

Uhland, Ludwig: Roland und Alda (1824)

1 Schon kehren die Vianer in die Stadt,
2 Gehoben wird die Brück, das Tor verwahrt.
3 Als Kaiser Karl es sieht, sein Blut aufwallt,
4 Lautauf er schreit, von wildem Zorn entbrannt:
5 »wohlan zum Sturme, wackre Ritterschaft!
6 Wer jetzt mir fehlt, was er zu Lehen hat,
7 Hab er in Frankreich Bergschloß oder Stadt,
8 Turm oder Veste, Flecken oder Mark,
9 Es wird ihm all dem Boden gleichgemacht.«
10 Auf solche Worte kommen all heran,
11 Die Schildner dringen auf die Mauern dar,
12 Mit Hammer schlagend und gestähltem Schaft.
13 Die von Viane steigen maueran,
14 Da werfen Stein' und Scheiter sie herab,
15 Und mehr als sechzig werden da gemalmt
16 Der Jünglinge vom schönen Frankenland.
17 »herr Kaiser!« spricht der Herzog Naims im Bart,
18 »wollt Ihr die Stadt gewinnen mit Gewalt,
19 Die hohen Mauern mit den Zinnen stark,
20 Die festen Türme, manch Jahrhundert alt,
21 So Heiden einst erbaut mit großer Kraft:
22 In Eurem Leben wird es nicht vollbracht.
23 Drum sendet eh zurück nach Frankenland,
24 Daß Zimmerleute werden hergeschafft!
25 Und sind sie angekommen vor der Stadt,
26 So laßt sie bauen Rüstzeug mancher Art,
27 Davon die Mauern stürzen!«
28 Der Kaiser hört es, mächtig er ergrimmet.
29 »monjoie!« ruft er aus mit lauter Stimme,
30 »was zögert ihr, ihr meine kühnen Ritter!«
31 Von neuem da der wilde Sturm beginnet,

32 Sie werfen, schleudern in gewalt'gem Grimme.
33 Und sieh! schön Alda dort, die Minnigliche!
34 Mit reichem Mantel war sie wohl gezieret,
35 Der mit Goldfaden meisterlich gesticket;
36 Die Augen blau und blühend das Gesichte.
37 Sie trat auf der gewalt'gen Veste Zinnen.
38 Als sie den Sturm, das wilde Toben siehet,
39 Da bückt sie sich, 'nen Stein hat sie ergriffen,
40 Auf eines Gascons Helm wirft sie ihn nieder,
41 Daß sie den ganzen Zirkel ihm zerspittert,
42 Es fehlte wenig, wär er tot geblieben.
43 Roland ersah es mit dem kühnen Blicke,
44 Der edle Graf, er rief mit lauter Stimme:
45 »von dieser Seite, bei dem Sohn Mariens!
46 Wird man die Veste nimmermehr gewinnen,
47 Denn gegen Damen stürm ich nun und nimmer.«
48 Er ließ nicht länger, daß er nicht ihr riefe:
49 »wer seid Ihr doch, o Jungfrau, Minnigliche?
50 Wenn ich Euch frage, nehmt's in gutem Sinne!
51 Ich frag es nicht um irgend Unglimpfs willen.«
52 »herr!« sagte sie, »es bleib Euch unverschwiegen!
53 Die mich erzogen, Alda sie mich hießen,
54 Die Tochter Rainers, welchem Genua pflichtet,
55 Die Schwester Olivers mit kühnem Blicke,
56 Gerhards, des mächtigen Gebieters, Nichte;
57 Mein Stamm, er ist erlaucht und hochgebietend.
58 Bis heute bin ich ohne Herrn geblieben
59 Und werd es bleiben, bei dem Sohn Mariens!
60 Es wäre denn mit Herzog Gerhards Willen
61 Und Olivers, den Rittertugend zieret.«
62 Da sprach Roland für sich mit leiser Stimme:
63 »es tut mir leid, beim ew'gen Sohn Mariens!
64 Daß Ihr Euch nicht in meiner Haft befindet.
65 Doch soll es noch geschehn nach Gottes Willen
66 Durch jenen Kampf, zu welchem mich beschieden

67 Oliver, der Genueser.«

68 So sprach schön Alda, die Verständige:
69 »herr Ritter! nun ich hab Euch nicht verhehlt,
70 Was Ihr von mir erforschet und begehrt,
71 Nun sagt hinwider mir, so Euch gefällt,
72 Von wann Ihr seid und welches Eur Geschlecht!
73 Es steht Euch wohl der Schild, mit Banden fest,
74 Und jenes Schwert, das Euch zur Seite hängt,
75 Und jene Lanze, dran das Fähnlein weht,
76 Und unter Euch das apfelgraue Pferd,
77 Das schnell wie ein beschwingter Pfeil hinrennt.
78 Ihr drängtet heute mächtig unser Heer,
79 Vor allen andern scheinet Ihr ein Held.
80 Nun glaub ich wohl, wie mir's in Sinnen steht,
81 Daß Eure Freundin hohe Schönheit trägt.«
82 Roland vernahm es, und er lachte hell.
83 »ja, Dame!« sprach er, »wahr ist, was Ihr sprechst,
84 In Christenlanden keine Gleiche lebt

85 Noch sonst, daß ich wüßte.«

86 Als Roland höret, daß sie also spricht,
87 Entdeckt er ihr sein ganzes Herze nicht,
88 Doch allerwegen gut er sie beschied:
89 »jungfrau! nach Wahrheit geb ich Euch Bericht:
90 Roland benennen meine Freunde mich.«
91 Schön Alda hört' es, wohl ihr das gefiel:
92 »seid Ihr der Roland, welcher, wie man spricht,
93 Mit meinem Bruder sich zum Kampf beschied,
94 Noch wißt Ihr wenig, wie so kühn er ist.
95 Und habt Ihr Kampf beschlossen gegen ihn,
96 Auf Treue sag ich Euch, es kränket mich,
97 Weil man für meinen Freund Euch halten will,

98 Wie mir zu Ohren kam von dort und hie.
99 Bei jener Treu, womit Ihr Karlen dient!
100 Wär ich nicht gestern Eurer Haft entwischt,
101 Erbarmen nicht, noch Gnade hättet Ihr,
102 Daß zu den Meinen Ihr mich wieder ließt.«
103 Roland vernahm es wohl, antwortet' ihr:
104 »ich bitt in Liebe, spottet meiner nicht!« –
105 Der Kaiser rief den Grafen von Berri:
106 »herr Lambert! gebt mir redlichen Bericht:
107 Wer ist die Dam' auf jener alten Zinn,
108 Die mit dem Roland spricht und er mit ihr?«
109 »bei meiner Treue!« Lambert ihn beschied,
110 »schön Alda ist's, das edle Frauenbild,
111 Rainers von Genua, des Tapfern, Kind.
112 Der Lombard soll sie führen nach Roin.«
113 »das wird er nicht«, versetzt der Kaiser ihm,
114 »roland hat selbst auf sie gestellt den Sinn.
115 Eh stürben hundert Mann, in Stahl gestrickt,
116 Bevor der Lombard Alden führte hin.«
117 So sprach der Kaiser, Roland aber schied
118 Von Alden, die auf hoher Mauer blieb.
119 Der König sieht ihn, neckt ein wenig ihn:
120 »traut Neffe!« spricht er, »was ist Euer Sinn
121 Gegen die Maid, mit der Ihr sprachet hie?
122 Wenn irgend Zorn Ihr heget gegen sie:
123 In Liebe bitt ich Euch, verzeihet ihr!«
124 Roland vernahm's, sein Blut empörte sich

125 Aus Scham vor seinem Öhme.

126 »traut Neffe mein!« sprach Karl, der starke Held,
127 »ob jener Maid, mit welcher Ihr gered't,
128 Habt Ihr zu lang verweilet an der Stell.
129 Denn aus der Stadt brach Oliver indes,
130 Und mit ihm hundert Ritter, wohl bewehrt;

131 Sie haben überfallen Euer Heer,
132 Der Unsern zwanzigen das Haupt gespellt
133 Und ihrer viel gefangen weggeschleppt.
134 Die Jungfrau Alda wußt es wohl vorher,
135 Sie hat Euch nur gehöhnet und geneckt.«
136 Roland vernahm's, schier kam von Sinnen er,
137 Von wildem Grimm das Angesicht ihm brennt.
138 Als nun der Kaiser Rolands Zorn ersehn,
139 Da tät er gütlich ihn beschwichtigen:
140 »traut Neffe!« sprach er, »zürnet nicht so sehr
141 Ob jener Maid, mit welcher Ihr gered't,
142 Ziehn wir zurück zu Hütten und Gezelt,
143 Und ihr zuliebe nimmt der Sturm ein End.«
144 Roland versetzte: »So wie Ihr befehlt!«
145 Ein Horn erscholl, es wandte sich das Heer

146 Zurück zu den Gezelten.

(Textopus: Roland und Alda. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/42632>)